

Funde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 9

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1 Blümchen am Hintern

Blumen, Punkte oder Sterne: Solcherart lässt Alfredo Häberli seine neuen Sitzbänke aus Stahl stanzen. Die ungewöhnliche Form verspricht funktionale Extras, wenn der Abschluss der Rückenlehne zur Ablage oder zum Stehpult wird. Das Modell mit der hohen Rückenlehne heisst El banquero, weil es dem gestressten Banker erlaubt, sein Sandwich stehend zu essen, La poeta bietet eine Tischfläche, auf der der Poet eine Idee festhält, la Pareja erlaubt einem Paar, zu zweit allein zu sein. Die Bänke sind pulverbeschichtet in Bronze oder in galvanisiertem Stahl erhältlich. www.bdbarcelona.com

2 Tönis Ggraaggazüün

Er besteht zu 100 Prozent aus Holz, benötigt weder Nägel noch Batterie: der Schrägzaun, in Graubünden (Ggraaggazüün) genannt, weil die Ggraagga (Krähen) gern auf ihm hockten. Sechs dicke Äste und drei Latten von neun Schuh Länge (1 Schuh = 30 Zentimeter) braucht es pro Laufmeter, weiss Töni Bärtsch, 83, aus Furna (Bünd). Töni ist einer letzten, die Ggraaggazüün bauen können. Der Vorteil dieser Art von Zaun: Sie hielten auch Schweine zusammen (als sie noch auf der Weide grunzen durften). Der Nachteil: Einfallsreiche Kühe stecken ihre Hörner zwischen die Latten und reißen den Zaun mit einem Ruck aus dem Boden. Das Handwerk stirbt. Und mit ihm Zaun und Wort.

3 Voyage, voyage

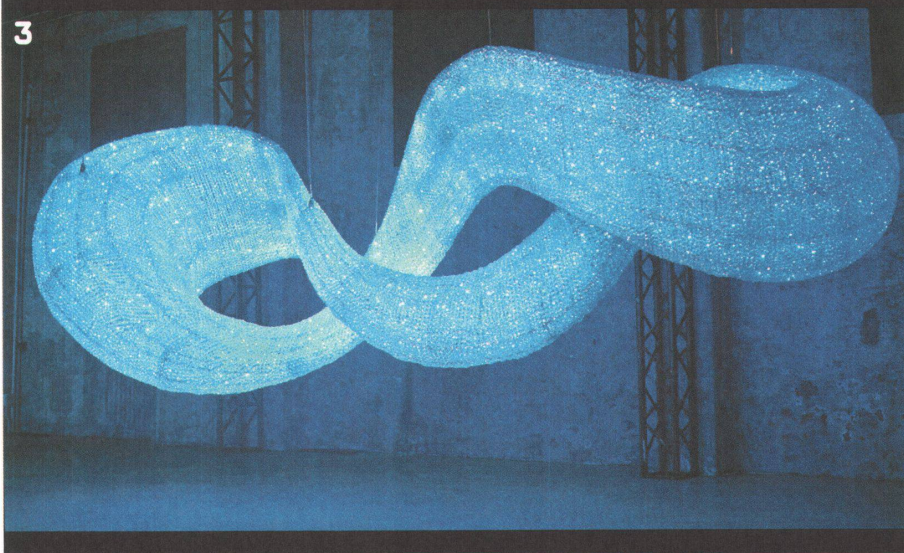
Seit drei Jahren entwerfen Designer für Swarovski und messen sich im Wettbewerb, wer den schönsten Kristalleuchter erfindet. Yves Béhar hat einen leuchtenden Körper geschaffen, der erst an der International Contemporary Furniture Fair in New York gezeigt und danach im Terminal 4 des John F. Kennedy Airport in New York die Reisenden erfreuen wird. Bezeichnenderweise heisst der Lüster Voyage: «Der Kronleuchter erinnert mich an die ständige Reiserei über die ganze Welt und daran, dass wir immer wieder an den Ausgangspunkt unserer Reisen zurückzukehren scheinen», meint der Meilensammler Béhar.

4 Warte, warte nur ein Weilchen

Das Warthäuschen war marode, die Station kaum frequentiert – nach dem Willen der Forchbahn sollte (Emmat), der Halt auf Verlangen, kurzerhand geschlossen werden. Dagegen setzte sich die IG Emmat zur Wehr. Unter der Bedingung, dass das Häuschen renoviert wird, lenkte die Bahn ein. Also schrieb die IG einen Wettbewerb aus, den Sabine und Andrea Frei gewannen. «Worauf wartet Emma tatsächlich?», fragen sie und liefern mögliche Antworten gleich mit. Die aussen violett, innen orange gestrichene Station soll Startpunkt für überraschende, ungewohnte Gedanken sein. Das wünschen sich die beiden Autorinnen.

5 Schoggi-Job

Der Heimatschutz schenkt sich und uns zu seinem hundertjährigen Geburtstag ein Zentrum für Baukultur. Dort sollen Schulklassen, Familien, aber auch andere Gruppen und einzelne Menschen unter anderem mit der zeitgenössischen Architektur vertraut werden. Mit Ausstellungen, Exkursionen, Workshops. Zuhause könnte das Zentrum in der Villa Patumbah sein, einem verwunschenen Palast aus dem 19. Jahrhundert in Zürich-Riesbach. Der Stadtrat von Zürich hat Interesse signalisiert, damit es klappt, wird viel Geld nötig sein. Den Anfang machen die Einkünfte des Schoggitalers 2005, den die Schulkinder in diesem Mo-



nat verkaufen. Auch dieses Stück Heimatschutz setzt auf Zeitgenossenschaft, denn gestaltet hat den Umschlag der Comiczeichner Andrea Caprez. www.heimatschutz.ch

6 Weder Kuchen noch Balken

Daten werden immer gleich visualisiert; nur selten wird die beste Darstellung für den jeweiligen Sachverhalt gesucht. Das stellten Barbara Hahn und Christine Zimmermann fest. Ihre Diplomarbeit im Bereich «Visuelle Kommunikation» an der Hochschule der Künste Bern zeigt, dass Visualisierungen informativer und präziser sind, wenn sie von den Informationen ausgehen, die es darzustellen gilt. Ihre Daten haben sie selbst generiert: Sie filmten wochenlang ihre Arbeitsplätze, hielten die Tagesstimmung fotografisch fest, zählten Mausemeter und Menschenschritte. Die daraus entwickelten Visualisierungen sind so einzigartig wie die zugrunde liegenden Daten. Sie zeigen eines deutlich: Es gibt tausend andere Möglichkeiten, Daten zu visualisieren, als in Kuchen oder Balken. Die Arbeit ist in der Kategorie «Communication Design» für den Designpreis Schweiz 2005 nominiert. hahn-b@gmx.de, christinez@bluewin.ch

7 Bin in der Batochimie

BFSH, BEF ISDC, BSP – wie andere Schulen oder Grossfirmen hat auch die Universität Lausanne (UNIL) ihre Bauten mit kryptischen Bezeichnungen versehen, die höchstens Insider verstehen. Doch auf Semesterbeginn hin wird alles anders, sinnlicher: Die Architekten Merlini & Ventura und die beiden Jungdesignerbüros Oxyde und Copyleft haben den Bauten neue Namen, der Uni ein neues Logo und ein neues Orientierungssystem gegeben. So wird das Collège Propédeutique 1 (CP1) zu l'Amphipôle und das benachbarte CP2 (HP 12/04) zu l'Amphimax. Bei mancher Taufe stand ein Augenzwinkern Pate, etwa bei der Umbenennung des Bâtiment de Chimie BCH zu le Batochimie, das tatsächlich an ein grosses Schiff erinnert, oder bei l'Humense für das grosse Bâtiment des sciences humaines (BFSH2). Die Dynamik der Uni Lausanne soll sich im neuen Logo ausdrücken, dem sechsten seit der Gründung 1537 – wobei man sich angesichts des schwungvollen Schriftzuges fragt, ob die UNIL hier nicht etwas spät auf einen Zug aufspringt.

8 Beine für den raueren Geschmack

Tische unterscheiden sich in Höhe, Breite und Länge. Eins aber ist allen gemeinsam: Was ein Tisch sein will, braucht Beine, zumindest deren drei. Muriel Weber und Jakob Zumbühl haben Tischbeine entworfen, die mit jeder Platte verschraubbar sind. So entstehen Tische nach Mass, für Orte, an denen Standardtische keinen Platz finden: auf dem Balkon, in der Küche. Die Beine sind aus Blech geschnitten und gefalzt. Es gibt sie lackiert in verschiedenen Farben oder unbehandelt für den raueren Geschmack. Von Mitte Monat an sind die Tischbeine bei Einzigart zu Preisen zwischen 35 und 65 Franken zu haben. www.einzigart.ch

9 Gisels Perle wird 50

Der Bau machte seinerzeit Architekturgeschichte und fehlte in keiner Publikation über die zeitgenössische Schweizer Architektur: das Parktheater in Grenchen von Ernst Gisel. Inzwischen ist es ruhiger geworden um den kupfergedeckten Bau im Park, der als eines der ersten Mehrzweckgebäude der Schweiz neben einem Restaurant und einem Theater ein kleines Hotel mit zwölf Zimmern umfasste. Im Grenchener Gesellschaftsleben spielt Gisels Frühwerk je-

doch nach wie vor seine ursprüngliche Rolle und ist für die Zukunft gerüstet: Bereits vor zehn Jahren wurde das Haus mit Ernst Gisels Beteiligung umgebaut und erweitert. Grenchen feiert das Fünfzigjährige seiner Architekturperle am 10. September mit einer Festgala.

Papier, das Sie anschreit

Die Werber für das Recyclingpapier «Cyclus» säuseln in ihrem Prospekt, das neue Papier von Antalis trage «Sorge zu Umwelt und Natur, weil es einen nachhaltigen Beitrag» leiste. Die Botschaft verpacken sie in einen Faltprospekt, in dem ein Soundmaschinchen mit Lautsprecherchen klebt. Wer am Bändel zieht, hört Meeresrauschen und Mowengeschrei. Das Gerät besteht aus fünf Kunststoffen, drei Knopf-batterien, Zink, Blei, Silizium. Einmal brauchen, dann muss es in den Sondermüll. Sehr ökologisch, fürwahr!

☛ Auf dem Holzweg

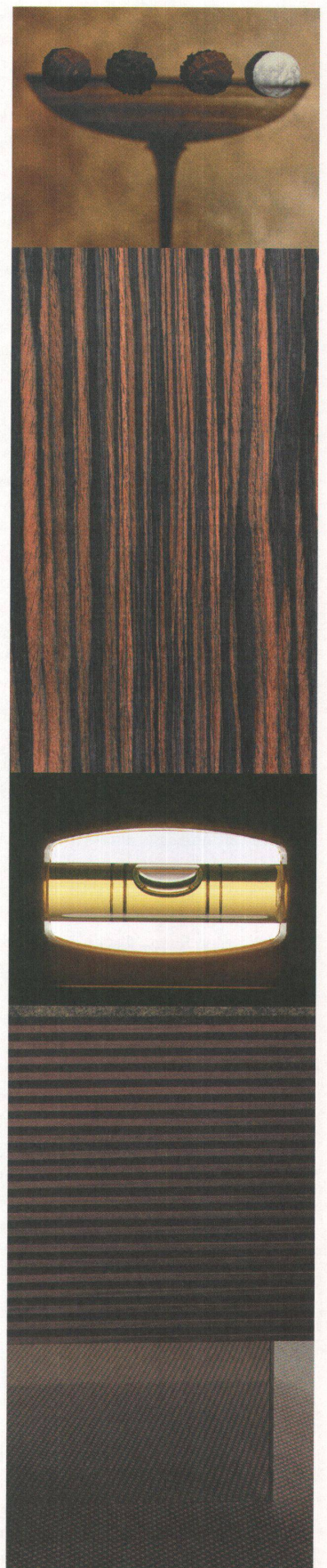
Die Vereinigung Schweizer Innenarchitekten und -architektinnen (VSI.ASAI.) schrieb mit Holz 21, dem Holzförderungsprogramm des Bundes, einen Wettbewerb an den Studiengängen Innenarchitektur der Fachhochschulen in Basel (FHBB), Genf (HEAA) und Canobbio (SUPSI) durch. Thema des Wettbewerbs: das Schweizer Bergholz. Ziel: Die Studierenden für eine zeitgemässe Verwendung des einheimischen Holzes zu sensibilisieren und einen Wissenstransfer zwischen den Fachhochschulen zu erreichen. Resultat: Die Jury verzichtete auf die Vergabe eines ersten Preises, da die Aufgaben nur teilweise erfüllt wurden. Die sechs teilnehmenden Gruppen (zwei pro Schule) hatten den Aspekt der Wertschöpfung wie die gezielte Verwendung von Bergholz mit seinen reizvollen Eigenarten zu wenig berücksichtigt. Immerhin dürfen sich je eine Gruppe aus der SUPSI und der FHBB über den zweiten Preis (2500 Franken), eine Gruppe der FHBB über den dritten Preis (1500 Franken) freuen. Die Gruppe der HEAA erhielt 1000 Franken.

Mehr Leute auf dem Weg nach oben

Der Lift ist längst erfunden, was gibt es da noch zu berichten? Schindler sagt es uns: Für kleinere Wohn- und Geschäftshäuser – rund zwei Drittel des Aufzugmarktes – hat die Firma die Produkte Schindler 3100, 3300 und 5300 entwickelt. Neu sind insbesondere das grosse Raumangebot in der Kabine und das miniaturisierte Antriebssystem. Bei gleicher Schachtgrösse können die Kabinen bis zu fünf Personen mehr transportieren als herkömmliche Lifte. Der Weltkonzern aus Ebikon lanciert ausserdem die erste standardisierte Reihe von Lasten- und Spezialaufzügen. Eine weitere Neuheit sind die Modernisierungen veralteter Aufzüge gemäss der neuen EU-Norm. www.schindler.ch

Alberto und Alfredo beim Kaffeeklatsch

Nichts weniger als eine Zukunftsvision für Kaffee sucht Nespresso und schreibt den Design Contest 2005 «Coffee Unplugged» aus, der zusammen mit dem Designmagazin Interni ausgerichtet wird. Angesprochen sind junge Designstudierende und europäische Designschulen. Frei von jeglichen Einschränkungen und Vorschriften sollen sie der Frage nachgehen, «wie sich das Ritual des Kaffeetrinkens ändern und dem heutigen Lifestyle anpassen wird». Eine Jury mit Schwergewichten wie Alberto Alessi und Alfredo Häberli wird die eingereichten Projekte nach den Kriterien «innovativer Inhalt», «Designqualität» und «Zukunftspotential» beurteilen. Zu gewinnen gibt es mehrere Preise und →



MEIERZOSSO

Innenbau • Küchen • Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 044 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

→ die Möglichkeit, das Projekt durch Nespresso industriell umsetzen zu lassen. Wen der Kaffeeduft lockt: Einsendeschluss ist am 31. Oktober 2005. www.nespresso.com/design

10 Mode aus dem Ostblock

Nach Zürich gekommen ist die Designerin Vanja Mesko Russenberger nicht der Mode wegen. Doch hat die gebürtige Slowenin viel Mode aus Osteuropa mitgebracht – und verkauft diese in einer alten Metzgerei im Industriequartier. Ostblock heisst ihr Laden voller Kleider, Schuhe, Accessoires, Schmuck aus Russland, Tschechien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, der Ukraine und Slowenien. Als ehemalige Kuratorin für Mode am internationalen Festival (Dvor21/Break21) in Ljubljana kennt Vanja die regionale Szene bestens. Die Kleider sind Einzelstücke oder gibt es zumindest nur an der Konradstrasse 72 zu kaufen. Individualität zeichnet sie aus, «weil im ehemaligen Ostblock die grossen Labels mit ihrem uniformen Stil noch nicht so präsent sind», sagt Vanja. www.ostblock-fashion.ch

11 Turnsack, ahoi

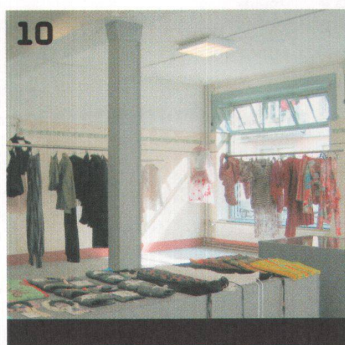
Was auf den ersten Blick aussieht wie ein Sportsack aus den Fünfzigerjahren, entpuppt sich auf den zweiten Blick als schwimmende Tasche. Hannes Wettsteins (Airboard Tube) für Fun Care aus Zug ist Schwimmboje, Sitzkissen und Nackenrolle in einem: Das Futter der wasserfesten Tasche kann nach aussen gestülpt und mit einem Ventil aufgeblasen werden. Macht 149 Franken. www.airboard.com

12 Was Sie noch zu sagen hätten

Elektronische Abstimmungssysteme kennt man aus Parlamenten von Bern bis Kiew. In Sekunden wird sichtbar, wer gewählt ist und wer nicht. Auch in Auditorien sind Systeme installiert, die – in Kombination mit Mikrofonen und Kameras – die Kommunikation von Dozent und Plenum ermöglichen. Im Roche-Auditorium in Basel hat Ronexus Services, eine Roche-Tochter, ein weiteres System entwickelt: Ronux. Es ist modular aufgebaut, kann also bei Bedarf erweitert werden, die Hardware (der Touchscreen) bleibt die gleiche. Es gibt ein Modul, das erkennt, wer sich auf welchem Sitz gesetzt hat, ein Sprachwahlmodul für Simultanübersetzungen oder ein Modul, das die Übermittlung von Nachrichten an einzelne Sitze ermöglicht. Das Frage- und Antwort-Modul, (Q&A-Modul), etwa fordert das Publikum bereits während dem Referat auf, sich Fragen oder Kommentare zu überlegen. Anschliessend schaltet der Operator in der Regie die einzelnen Fragesteller auf, während das Display die folgenden Fragesteller über ihre Position in der Warteschlange informiert. Ausserdem sind berührungsfreie Badge-Lesegeräte in Planung, die anzeigen können, wenn sich Unbefugte im Raum aufhalten. Ronexus will sein Produkt auch in Flugzeugen, Schiffen oder Zügen einsetzen, wo es mit Touchscreens die Passagiere über den Fahrplan, das Menu im Speisewagen oder die Anschlusszüge informieren könnte. www.ronex.ch

13 Crêpe mit Seidenproteinen

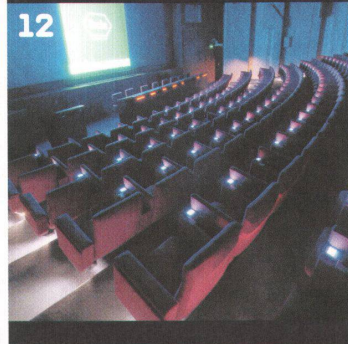
Sie kombiniert heiss-schrumpfende Futter mit wasserlöslichen Fäden, verwendet Papiervorlagen für Spitze und tüfelt mit Seidenproteinen und Crêpegarnen, um neue textile Strukturen zu finden: die japanische Textilforscherin Yoshiko Iwamoto Wada hat sich international einen Namen geschaffen. An der HGK Luzern führt sie im November einen Workshop durch. Anmeldeschluss: 25. Oktober. www.hgk.fhz.ch



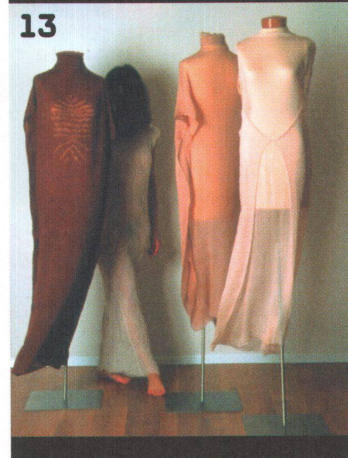
11



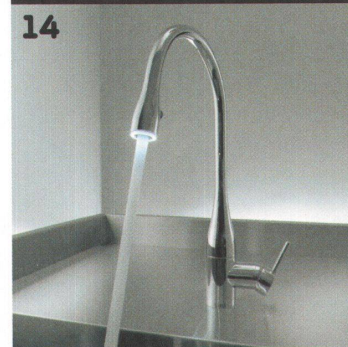
12



13



14



14 Schnecke im Blaulicht

Wer beim Salatwaschen Schnecken oder Käfer übersieht, kann vom neuen Wasserhahn von KWC mit eingebauter Beleuchtung profitieren. Selbstverständlich haben die Designer nicht an den Salat gedacht, sondern an «ein sinnliches Erlebnis in der Küche». Mit der Armatur KWC EVE sei «die hervorragende Symbiose zwischen den lebenswichtigen Elementen Wasser und Licht gelungen», lobt der Presetext. Das Werk der Aachener Designarchitektur NOA erhielt den Red Dot Design Award. www.kwc.ch

Neues Kapitalkleid fürs Design Center

Ende März 2004 hatte sich das Design Center Langenthal aus finanziellen Gründen vom Betrieb der Alten Mühle zurückgezogen. Nun steht die Institution wieder auf festen Füßen: Ein neues Aktionariat wurde gefunden und eine Sanierung mit einem Kapitalschnitt und anschliessender Einbringung von neuem Kapital durchgeführt. Für den Neustart waren 100 000 Franken notwendig. Neben den bisherigen Hauptaktionären Création Baumann und Gianoli PR haben auch die bisherigen Aktionäre Peter Ruckstuhl und Witschi AG neue Aktien gezeichnet. Neue Aktionäre wie die Werbeagentur P'INC in Langenthal und einige Private aus der Region sind dazugekommen. Neu wurden, neben Peter Ruckstuhl und Philippe Baumann, Gabriella Gianoli und Urs Hug (P'INC) in den Verwaltungsrat gewählt. Kurator bleibt Sergio Caverio. Das Design Center will sich künftig wieder auf die Durchführung seiner beiden Hauptevents, dem Designers' Saturday und dem Design Preis Schweiz, der dieses Jahr in Bern stattfindet, konzentrieren. www.designnet.ch

Bätscheler in Burgdorf

Seit Oktober 2000 läuft an der Fachhochschule Aargau der Diplomstudiengang Bauprozessmanagement (HP 6-7/01). Nach fünf Jahren und gut vierzig Diplomierten verlässt das Bauprozessmanagement die Stadt Aarau und zieht nach Burgdorf an die Hochschule für Architektur, Bau und Holz. Auch der Name des Studiengangs wechselt – allerdings nicht vom Aargauer- ins Berndeutsche, sondern ins Englische: Bachelor of Science in Architecture Process Management. Das klingt weltmännisch. Oder öppe nöd?

Birkhäuser kauft Lars Müller

Lars Müller hört auf selbständig zu sein. Birkhäuser hat seinen Verlag übernommen. Alles soll, sagt die Pressemitteilung, wie meist in solchen Fällen, bleiben wie es ist. «Kreativität braucht eine starke Basis», lobt sich der Geschäftsführer von Birkhäuser. «Der Verkauf erlaubt es mir, mich auf inhaltliche und gestalterische Aufgaben zu konzentrieren», tröstet der Gründer des kleinen Verlags sich und uns. Er will sich künftig vermehrt den grossen Themen widmen. Sein Bilderbuch über Menschenrechte ist Vorlage für eins über das Wasser und eins über Demokratie in Europa.

Lux Guyers Haus in Stäfa

Spatenstich für das Saffa-Haus! Lux Guyers Musterhaus für die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (Saffa, 1928 in Bern) wird in Stäfa wieder aufgebaut. Der Stäfner Gemeinderat hat dem Verein pro Saffa-Haus ein Grundstück an der Tödistrasse, neben Pfarrhaus und Kindergarten, übergeben. Im Frühling 2006 soll das bald 80-jährige Haus wieder stehen und künftig als Eltern-Kind-Zentrum dienen. Lux Guyer, die erste Architektin der Schweiz mit eigenem Büro, bot mit dem Saffa-Haus ein Einfamilienhaus an,

dessen Mietzins nicht höher als der einer Etagenwohnung sein sollte. Sie verwendete die modulare und eben erst patentierte Holzkonstruktion der Holzbau Lungern. Das Innere richtete sie klug ein, um die Haushaltarbeit zu beschleunigen. Aber das Ausstellungsexemplar blieb das einzige je gebaute. Eine Unternehmerin aus Aarau kaufte und bewohnte es bis 1986. Später war es im Weg; da entschied die Besitzerin, es zu demontieren und kostenlos zur Verfügung zu stellen. Der Verein Pro Saffa-Haus hat nun die nötigen CHF 1,4 Mio. für Standort, Ab- und Wiederaufbau und eine öffentliche Nutzung aufgetrieben. www.prosaffaha.us.ch

Alois Martin Müller, Direktor

Aus den Fachhochschulen der Kantone Baselstadt, Baselland, Aargau und Solothurn wächst eine einzige FH Nordwestschweiz. Direktor über alles ist der Elektroingenieur Richard Bühler, Direktor des Fachbereichs Design und Kunst wird Alois Martin Müller, der bisher Basel regierte. Er leitet acht Studiengänge (darunter Industrial Design Aarau), ein oder zwei Forschungsinstitute und das erfolgreiche Nachdiplom (Art/Design). Auch das Hyperstudio (HP 10/99) gehört zu seiner HGK, die dereinst auf dem Dreispitzareal in Basel ein neues Zuhause erhalten soll.

Castiglioni's Déjà-vu

In seinem Mailänder Studio hatte Achille Castiglioni tausende von Prototypen, Zeichnungen, Produkten, Zeitschriften, Schallplatten und alltäglichen Objekten gesammelt und akribisch geordnet. Das Design Interaction Institute Ivrea hat nun gemeinsam mit Castiglioni's Witwe Irma ein Projekt initiiert, das sein Werk posthum zum Leben erwecken will: «La memoria degli oggetti» soll sich eine Website mit digitalem Archiv nennen. Es gibt einen ausführlichen Lebenslauf, Infos über sein Studio und als wichtigste Rubrik: «70 Projects». Hier soll sich Castiglioni's Design nicht allein anhand offizieller Produktfotos und Texte erschliessen, sondern das Schaffen des Maestro wird vom ersten Entwurf über Notizen bis hin zu technischen Zeichnungen und Filmen dokumentiert. Noch ist Castiglioni's «La memoria degli oggetti» nicht komplett, viele Produkte müssen noch dokumentiert werden. Um diese umfangreiche Arbeit fortzusetzen, sucht das Design Interaction Institut Ivrea derzeit Sponsoren. Hoffentlich gelingt es, denn «La memoria degli oggetti» wäre eine wahre Bereicherung für die Design-Biographien im Netz. <http://projects.interaction-ivrea.it/e1/castiglioni>

Wie einst am Caumasee

Probiert hat er es. Zwei Architekturwettbewerbe, drei Abstimmungen und lange Diskussionen regte der Flimser Gemeinderat an, um am Caumasee neue Badeanlagen und →

Stadtwanderer Die Entdeckung des Streifens

Ein kühler Sommer ist vorbei. Wie alle anständigen Menschen war auch der Stadtwanderer in den Ferien und genau wie diese am Strande. Wie wars in der Bretagne? Zusammenfassend: Wassertemperatur +17 Grad Celsius. Wie kommt der Mensch dazu, freiwillig täglich ins bitterkalte Wasser zu steigen? Er leidet an Strandzwang (*obsessio littoralis*). Der ist leider unheilbar.

Das Krankheitsbild setzt sich aus Teilzwängen zusammen: Richtungs-, Streifen-, Liege-, Bräunungs- und Badezwang. Der Richtungszwang ist eine Verengung des Wahrnehmungsfeldes. Auf dem Festland hat der Mensch den Rundblick, jede Richtung ist ihm möglich und gleichwertig. Am Strande hingegen gibt es nur noch hinten und vorn. Vorn ist das begehrtenswerte Meer, hinten das verachtete Land. Der Richtungszwang schafft den eindimensionalen Menschen. Gerichtet starrt er aufs Wasser. Er hat den Überblick verloren. Wer vom Streifenzwang befallen ist, leidet an Weltverlust. Das Aktionsfeld wird auf einen schmalen, strandparallelen Streifen eingeschränkt. Nur das Band von fünfzig Metern Sand und fünfzig Metern Meer ist dem Leidenden Wirklichkeit, der Rest ist Binnenland und nur virtuell vorhanden. Der vom Streifenzwang Befallene hält nur die im Streifen verbrachte Zeit für real, alles andere ist leer. So führt der Streifenzwang zu einer örtlichen und zeitlichen Verarmung der Erlebnisfähigkeit, was der Leidende aber nicht wahrhaben kann und will. Er lebt im Vollglück der Beschränkung.

Auf dem Festland bewegt sich der Mensch mit aufrechtem Gang, was ihn, behaupten die Anthropologen, vom Tier unterscheidet. Am Strande hingegen packt ihn der Liegezwang und wirft ihn zu Boden. Liegen ist die strandübliche Fortbewegungsart, kein Wunder, dass der Mensch dabei nicht weiterkommt. Der Liege- ist die Voraussetzung des Bräunungszwangs. Der dient zur Herstellung des Liegeausweises. Auf der Epidermis haben sich die mühevollen eindimensionalen Liegestunden im Streifen eingebrannt und dienen später im Alltag als Beweis des Strandaufenthalts. Wer in der Welt war, wird bewundert, wer am Strand war beneidet.

Der Badezwang schliesslich ist das prägende Symptom des Leidens. Der Aufenthalt im Meerwasser ist obligatorisch. Weder Wellengang noch Tiefemperaturen dürfen davon abhalten. Das Baden, sagt die innere Stimme dem Befallenen, ist moralisch wertvoll und physisch gesund. Der Badezwang gehört zu einem modernen Wahnsystem, das die anstrengungsfreie Körperertüchtigung behauptet. Nur die Bader seien ganze Menschen, das Baden festige den Körper und reinige die Seele, glauben die vom Wahn Gepackten.

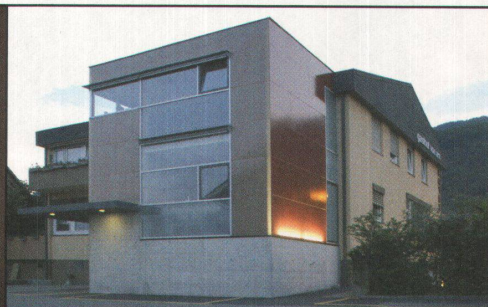
Allerdings, der Kranke schwimmt nicht, er badet bloss. Er beschränkt sich auf ein Wassertreten, das garantiert auch, dass er den Streifen nie verlässt. Vom Badezwang werden bemerkenswerterweise nur Menschen befallen, die nicht ständig am Strande leben, wie Fischer oder Leuchtturmwärter zum Beispiel. Nichtschwimmer sind gegen den Strandzwang immun. Allerdings, nur wer Ferien hat, ist badezwanggefährdet. Menschlich gesehen eine Luxuskrankheit. Trotzdem: Auch der Stadtwanderer ist strandkrank, unheilbar.

Fassaden mit Durchblick. Fiberglas im Bauwesen

Gasthof von Arx, Egerkingen

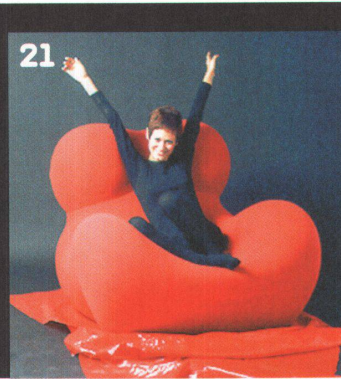
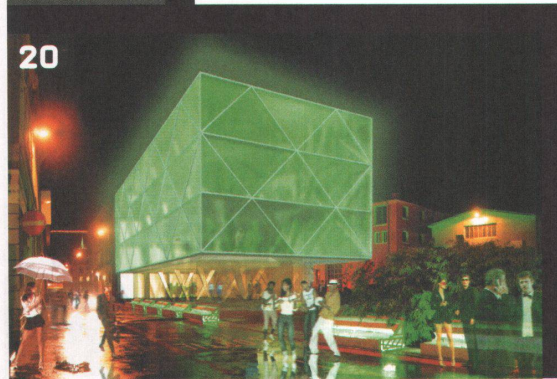
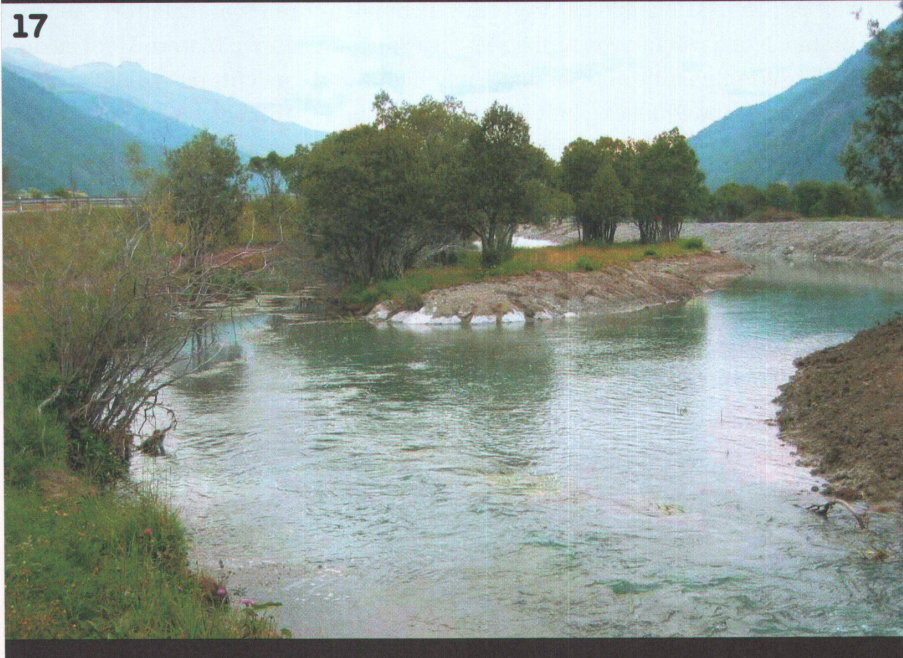
Beläge | Passerellen | Fassaden | Möbel | Profile

Swissfiber AG | Bachmattstrasse 53 | 8048 Zürich | Tel +41 44 436 86 86 | www.swissfiber.com



swissfiber





→ ein Restaurant bauen zu können. Aber die Flimser sagten an der Urne nein zu Valerio Olgiatis weissem Betonhaus mit Unterwasserbar wie auch zu Jüngling & Hagmanns gemässigtem Holzbau. Erst als die Gemeinde den Neubau des Restaurants strich, gaben die Flimser nach. Nun weihten sie Anfang Sommer eben wieder die alten Garderoben-, Kassen- und Restauranthäuser ein – nach einer Renovation, die Jüngling & Hagmann planen konnten.

15 Makramee zum Draufsitzen

«Droog» bedeutet auf holländisch sachlich, nüchtern und trocken, steht aber auch für «trockenen Humor». Seit zwölf Jahren verfolgt die niederländische Gruppe «Droog Design» eine Strategie, die von der Suche nach dem klaren Konzept geprägt ist. Das Resultat sind unpräntiöse, verblüffend praktische und gewitzte Produkte. Die Retrospektive «Simply Droog», eine gemeinsame Ausstellung im Zürcher Museum Bellerive und im Lausanner Mu.dac, ehrt die Plattform, die unkonventionelles Design fördern will. Gezeigt werden über 100 Objekte, darunter Tejo Remys «Milk bottle lamp» (1991), bei der zwölf Milchflaschen in drei Reihen an langen Kabeln schweben, und Marcel Wanders «Knotted Chair», ein leichtgewichtiger, aus Aramid- und Kohlefaserseil geknoteter Stuhl. Am 22. September um 18 Uhr führt Norbert Wild, Kurator der Designsammlung, durch den Zürcher Teil der Schau. Bis 2. Oktober, www.mudac.ch, www.museum-bellerive.ch.

16 Nicht nur zum Fressen

«Ihr seid nur zum Fressen da!», schallte es den VIPs in ihren halbleeren Logen in der Münchner Allianz-Arena entgegen (HP 8/05). Damit das bloss nicht wieder vorkommt, lassen die beiden Klubs FC Bayern und 1860 München die jüngst eröffnete Arena umbauen. Der Sponsorenbereich wird verkleinert, die Prominenten müssen zusammenrücken. Damit soll die Stimmung ins Heisere steigen, die Lücken auf den Rängen sollen sich schliessen. 100 000 Euro kostet die Übung, die dem Stadion zusätzliche 700 Sitzplätze beschert.

17 Mehr Flaz im neuen Bett

Seit vergangenem Jahr fliesst der Flaz an Samedan vorbei in seinem neuen Bett (HP 3/04). Davon profitieren nicht allein die Einwohnerinnen und Einwohner von Samedan im Engadin, die fortan vor Hochwasser geschützt sein sollen, sondern auch die Natur. Dieser Ansicht sind der Verein für Ingenieurbio-logie, der Schweizerische Wasserwirtschaftsverband, der Verband der Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute sowie die Vertreter der Naturschutzorganisation von Pro Natura. Diese Organisationen verliehen deshalb der Gemeinde Samedan und dem Kanton Graubünden den Gewässerschutzpreis 2005.

18 Klee hier, Klee dort

Der Künstler Hanswalter Graf macht aus Kunst- und Baukrediten Kunstvermittlungsprojekte. Mit den Primarschülern des Schulhauses Bach in Uetendorf betreibt er seit 2004 das Sehbüro. Darin planen die Kinder Kunst- und Architekturprojekte für das lokale Gemeindezentrum. Nicht nur das. Beim Zentrum Paul Klee hat das Sehbüro Form und Ortsbezug analysiert und zur Eröffnung weitere Kleezentren entworfen. Das Resultat: Die Mitarbeiterinnen des Sehbüros sind inzwischen in der Lage, für Pianos Wellenform an jedem beliebigen Ort einen Bezug zur Umgebung herbeizuar-gumentieren. So schlägt Patrick Müller ein «Kleezentrum Sargans» vor und Dan Leuengerber einen «Paul Stadel».

19 Happening am helllichten Tag

Für sein Büromöbelsystem «Happening» erhält Christophe Marchand den «Janus de l'industrie», den das Institut Français du Design seit dem Jahr 1953 vergibt. Der in Zürich lebende, 40-jährige Designer entwickelte das System, das auf einer Box mit abgerundeten Ecken basiert, für den Möbelhersteller Steelcase. www.christophemarchand.ch

20 Aufgeblasener Leuchtturm

Die Groupe LO als Besitzerin des Lausanner Flon-Quartiers treibt ihre grossen Pläne (HP 10/2004) voran. Im Februar sind die Baumaschinen am westlichen Rand des Flon aufgefahren, um nach Plänen von Mestelan & Gachet die erste Etappe von Flon-Ville zu errichten. Und es geht gleich weiter: Im April stellte die Groupe LO ihre Projekte für die Areale «Miroiterie» und «Mercier» vor. Zu einem «Leuchtturm im Herzen des Flon» soll gemäss Paul Rambert, dem Delegierten des Verwaltungsrates, das Projekt «Miroiterie» von den im Quartier ansässigen Architekten Brauen & Wälchli werden. Eine durchscheinende Haut aus Luftkissen wird das dreigeschossige Gebäude überziehen. Nachts soll der Bau leuchten und ein markantes Zeichen an der Esplanade du Flon setzen. Als Mieter wünscht sich die Groupe LO «eine grosse, bekannte Marke», die möglichst alle Etagen belegt. Auf dem Areal «Mercier» planen Richter Dahl Rocha Architekten drei Gebäude. Darin wird sich u. a. die Raiffeisenbank einmieten. Baubeginn auf beiden Arealen: 2006.

21 «Up» nach Weil

Die Polyurethan-Sitzmöbel der Sessel «Up» für C & B Italia, die, befreit von ihrer Vakuumverpackung, ring- oder kugelförmige Gestalt annehmen, machten Gaetano Pesce 1969 zu einer der schillerndsten Figuren der Radical-Design-Bewegung. Auf das Pop-Art-Möbel folgten exzentrische, häufig provokative Arbeiten, die zwischen Serienproduktion und Unikat, zwischen Antifunktionalismus und Formalismus, zwischen Kunst und Kitsch schwanken. Heute lebt Pesce in New York. Das Vitra-Museum in Weil zeigt «Gaetano Pesce – Il rumore del tempo». Acht Themenkreise beleuchten Pesces Werk, von der Personalisierung der Serie bis zur religiösen Dimension des Designs. Bis 8. Januar 2005. www.design-museum.de

Stein gegen Gatt

«Wir machen diesen aufwendigen Zirkus mit Gatt und europaweiter Ausschreibung nicht mit», sagte Stadtpräsident Franz Hostettmann von Stein am Rhein den «Schaffhauser Nachrichten». Für kleinere Gemeinden seien die komplizierten Vergabeverfahren – wie sie die Gatt/WTO-Abkommen vorschreiben – ein «Schmarren», meinte der SVP-Politiker. Die Administration sei derart aufwendig, →

Jakobsnotizen Man nennt ihn John, er wohnt in Málaga

Reisen bildet, also sorgt Hochparterre dafür, dass die Seinen alle drei Jahre drei Monate Bildungsurlaub haben. Ich war in Spanien. Genauer: Mit dem Zug, zu Fuss und mit dem Bus unterwegs in Katalonien, Andalusien und Navarra. Nebst den touristischen Pflichten wie Meerbad (einmal), Flamenco (zweimal) und Prozession (dreimal) reiste ich der Modernisierung nach.

Und schrieb in meinen Rechenschaftsbericht: «Jakob staunt über das spanische Tempo. Im Laufe von zwanzig Jahren hat sich das Einkommen pro Kopf auf nun 22000 Dollar vervierfacht. Die neuen Schulhäuser, die Polikliniken in den Dörfern sind fürsorglich, alte Spanier sind froh, dass sie die erste Generation sind, die getrost alt werden kann. Der Rückgang der Emigration ist ebenso beachtlich wie die Zunahme der Immigration: Flüchtlinge aus Mittelamerika, Landarbeiter aus Afrika und Osteuropa. Von Andalusien als Saisonier in die Schweiz auf den Bau – das war einmal. Und die Konsumvielfalt ist gross: Alle Modemarken stehen Parade und in den Supermärkten gibt es ein differenziertes Angebot an Hunde- und Katzenfutter. Die Autofahrer sind zahlreich, aber triebstark. Ihr Wagenpark, mit Leasing finanziert, ist hoch mit PS aufgerüstet und neu.

Doch der Motor der Modernisierung ist nicht der Konsum, sondern das Baugewerbe. Sein Benzin sind die Fonds der EU, eine hohe Staatsquote und als Folge des Euro stark gesunkene Hypozinsen. Sein Zauberwort ist die «Urbanización», auf Deutsch übersetzt heisst das wildwütige Boden- und Bauspekulation. Barcelona als Modell für sozialdemokratische Stadtreparatur und -erweiterung spielt dabei keine Rolle, dafür verbaut Spanien 40 Prozent des westeuropäischen Bauvolumens.

Den Tiefbauern in der Schweiz muss das Augenwasser kommen, wenn sie sehen, wie neben die Autobahn aus den Achtzigerjahren eine neue gebaut wird, deren Streckenführung und Breite den europäischen Normen entspricht. Auch der Hochbau läuft wie geschmiert. Auf der grünen Wiese entstehen lange Reihen mit kleinen Hausschnitzen. Sind sie fertig, werden die Menschen aus den alten Ortskernen umgesiedelt. In Andalusien nutzen transeuropäische Pendler ihre Wohnungen um. Einen traf ich in Yunquera: John Abercrombie. Sein Park & Ride ist der Flughafen von Málaga, wohin er in anderthalb Stunden mit dem Auto braust; sein Arbeitsort ist Londons City, wohin er für 30 Euro fliegt. Drei Tage ist er dort, vier Tage hier. Dort arbeitet er auf der Bank, hier im Garten. In Andalusien leben 300 000 Engländer, viele als Pensionäre und Rentnerinnen, etliche hundert aber seien transeuropäische Arbeiter wie er. Die einen in Madrid, die anderen in Barcelona und einige in Brüssel. Der Flugpendler, geboren aus Easy Jet, ist der schönste Ausdruck des spanischen Tempos. Nichts da von mediterranem Larifari – wofür das Prättigau 50 Jahre Zeit hatte, hatten spanische Täler und Städte fünf Jahre.

Die Krisen dieses Tempos sind Konsumdruck, hohe Lebenskosten, viel Lärm rund um die Uhr, Arbeitslosigkeit je nach Dorf bis zu 25 Prozent, eindruckliche Umweltvernichtung. Alltäglich heisst das: Drei Monate lang kein Hahnenwasser trinken. Dafür ist der Rotwein gut und günstig.»

INFO IM FACHHANDEL UND BEI WITTMANN:
Tel. 056 221 35 50 oder www.wittmann.ch

AARAU: Strelbel ALTDORF SCHATTDORF: Muoser Wohncenter BAAR: Teo Jakob Colombo BADEN: Form + Wohnen BADEN FISLISBACH: Wohnbedarf Dino Talamona BASEL: Alinea BASEL MUTTENZ: Toni Müller BERN: Intraform / Urs Arber / Teo Jakob BERN BEMP: Probst + Eggimann BIEL NIDAU: Brechbühl Interieur BRÜTTSELLEN: Zingg-Lamprecht BÜLACH: Wohn Idee Bau CHUR: Futterknecht Wohnideen GENÈVE: Teo Jakob Tagliabue HERZOGENBUCHSEE: Steffen Raumkonzepte HITZKIRCH: Räber Wohncenter KLOTEN: Andome LUZERN: Buchwalder-Linder MURTEN: Mobilarte SARNEN: Wohnidee RAPPERSWIL JONA: Archivolto / Format 41 RORSCHACH: With Raumgestaltung SCHAAN: Thöny Möbelcenter SCHAFFHAUSEN: Betz Wohn & Bürodesign SOLOTHURN: Teo Jakob SOLOTHURN LÜTERKOFEN: Urs Nussbaumer Raum + Wohnen ST. GALLEN: Möbel Müller THUN: Fahrni-Weinmann WIL: Möbel Gamma WINTERTHUR: Krämer fürs Wohnen / Möbel Müller ZOFINGEN: Ueli Frauchiger ZUG HÜNENBERG: Wohnatelier Beeler ZÜRICH: Arnosti / Muratto / Teo Jakob Colombo / Zingg-Lamprecht



Stuhl Sedan, Design: Jan Armgardt.
Tisch Matrix, Design: Hannes Wettstein.

ein echter **WITTMANN**

→ dass man für grössere Projekte einen extra Beamten einstellen müsse. Zudem möchte Hostettmann lieber das einheimische Gewerbe berücksichtigen. Sein Ärger entzündete sich vor allem an der Vergabe der Aufträge für die 23 Millionen Franken teure Renovation der mittelalterlichen Burg Hohenklingen: Mehrere hundert Firmen hätten Offerten eingereicht. Hostettmann möchte sein Städtchen am liebsten zur Gatt-freien Zone machen. Die kantonale FDP ist mässig begeistert. Sie möchte vom Regierungsrat wissen, was er davon hält, dass sich Stein am Rhein «in trutziger Weise über das höherrangige Recht hinwegsetzen will und dies auch noch öffentlich kundtut» Forts. folgt.

22 Wie finden Sie Altstetten-Juch?

Innerhalb weniger Jahre sind aus den einst geschlossenen Industriearealen in Zürich-West und Neu-Oerlikon neue Stadtquartiere geworden. Noch fällt es vielen schwer, sich dort zu orientieren. Die Strassenamen sind nicht geläufig und viele Besucherinnen und Besucher kommen das erste Mal hierher und stehen wie verloren da. Die Beschilderung der Firmen mit Betriebswegweisern (schwarze Schrift und roter Punkt auf grauem Grund) ist bei der Vielzahl neuer Unternehmungen nicht mehr praktikabel. Den Weg zum Ziel will die Stadt nun mit leuchtenden Quartierplänen weisen. Das Konzept umfasst drei Ebenen mit Leuchtkästen in drei Grössen: Stadt, Quartier und Strassenzug/Areal. Die Stadt finanziert die Orientierungselemente auf Stadt- und Quartierebene, die an Verkehrsknotenpunkten, zentralen Plätzen oder Parks stehen. Private können Leuchtkästen erwerben, um ihrer Kundschaft auf Arealsebene den Weg zu weisen. Die neuen Orientierungskästen sind bereits in Zürich-West, Neu-Oerlikon und Altstetten-Juch aufgestellt, das System liesse sich auf die ganze Stadt ausweiten.

23 Aaltos Lieblingsfarbe

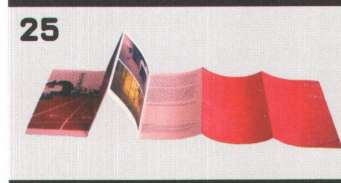
Tom Dixon modernisiert die finnische Firma Artek. 1935 vom Architekten Alvar Aalto mitgegründet, produziert Artek bis heute Aaltos Möbel. Stücke aus gebogenem Birkenholz, von schwungvollem, heiterem Design. Seit Juni 2004 ist der britische Designer, der auch Habitat verantwortet, Art Director und Mitbesitzer von Artek. Dixon schafft das Kunststück, das Erbe zugleich zu bewahren und zu beleben: Dafür setzt er eine Farbe ein, die früher Alvar Aalto verwendet hat: Petrolblau. www.artek.fi

24 Bei Grosstante Helvetia in Genf

Wer in Genf mit dem Tram zum Pro-Helvetia-Büro fährt, der steigt an der Haltestelle (Pictet-Thelluson) aus – und darf sich nicht abschrecken lassen. Was sich als Firmenschild darbietet und an schlimmste Sparübungen denken lässt, ist nur der Wegweiser. Die Kulturstiftung residiert in der Romandie nicht im Schatten von Containern und Paletten, sondern zwei Strassen weiter – in einer Villa im Park.

25 Alsop als Arztroman

Die Inhalte von Vorträgen gehen allzu oft verloren, sagte sich die Berner Fachhochschule für Architektur in Burgdorf und schritt zur Tat. Wem der Weg nach Burgdorf zu beschwerlich war oder für Gäste, die einen Vortrag besucht, doch nichts verstanden haben, aber auch für Zuhörer, die das Vorgetragene greifbar haben möchten, werden die Burgdorer Vortragsreihen nun in Form farbig bebilderten Leporelli dokumentiert. Diese haben etwa das Format von Arztromanen und darin erfährt man nicht nur das Gesagte, wel-



che Links und Texte weiterführen, sondern auch hübsche Kleinigkeiten wie Will Alsops bevorzugtes Getränk zur Begleitung seines Redeflusses. Verraten sei: Valser-Wasser ist es nicht. www.hsb.bfh.ch/hsb/de/architektur/publikationen

26 Spinnweben am Sunniberg

Bei Klosters wartet die Sunnibergbrücke von Christian Menn auf die Eröffnung. Nun will der Lichtkünstler Gerry Hofstetter sie jede Nacht «etwa vier Stunden» mit eigens entworfenen Sujets aus Lichtkanonen anstrahlen. Mit Schweizerkreuzen und Spinnweben hat er es schon probiert. Der Kurdirektor ist, wie solche Herren ab solchen Ideen zu sein pflegen, begeistert. 400 000 Franken müssten investiert werden und monatlich 7000 Franken für den Betrieb. Für einmal hat Bundesrat Christoph Blocher recht: Man muss den Touristikern das Geld radikal kürzen. Der Künstler versteht solche Kritik nicht; er sagt, dass Christian Menn «begeistert war von meiner Idee und mich eingeladen hat, auch die Brücke in Boston anzuleuchten». Aber: Die Sunnibergbrücke ohne visuellen Lärm bleibt die schönere Brücke.

Stilwörterbuch bestellen

Die Architekten der Hochschule Winterthur führen zum siebten Mal den Nachdiplomkurs «Bestellerkompetenz und Gesamtleitung im Bauprozess» durch. Wer sich durch diesen Namen nicht abschrecken lässt, lernt auswählen, vergeben, organisieren, moderieren und so weiter. Kurz: den Bau steuern. Der berufsbegleitende Kurs dauert vom 21. Oktober bis in den nächsten Sommer. k.meier@swissonline.ch

Amerikaner loben Bundesplatz

Für die Gestaltung des Berner Bundesplatzes erhalten Christian Stauffenegger, Ruedi Stutz und Stefan Mundwiler vom American Institute of Architects den «Honor Award for Urban Design», einen Preis für Stadtgestaltung.

Geliebter Rex, geschälter Geldgeber

Der deutsche Koch- und Gourmetpapst Wolfram Siebeck testete 14 Schäler für die Spargel. Nicht Spitzenpreisgeräte für 25.99 Franken, sondern der Sparschäler Rex für 1.95 ist Siebecks bester. Auch die Finanzwelt liebt Rex. In einem ganzseitigen Inserat ist er gross und mit einem komischen Schatten im Bild. Er sei sparsam und effizient wie SWX Bonds. Und da wir nicht wissen, ob man mit Bonds Rüebli schält oder Investoren rupft, stellt das Inserat immerhin klar: «Das richtige Werkzeug schafft Mehrwert.»

Schlafen im Busdepot

Die Stadt Lausanne möchte den Wohnungsbau ankurbeln: Bis in zehn Jahren sollen auf Grundstücken, die hauptsächlich der Stadt gehören, 3000 neue Wohnungen entstehen, ein Drittel davon subventioniert. Baureif ist das Land vor allem an peripheren Lagen, doch gibt es auch zentraler gelegene Areale: Das Busdepot Borde böte nach der Eröffnung der Metro M2 2008 Platz für 200 Wohnungen.

Augen auf Luzern

Seit vier Jahren wählt der Verein «100 Beste Plakate» die hundert besten öffentlichen Aushänge der deutschsprachigen Länder. 2004 zählte nur eine Hand voll Plakate für kommerzielle Werbung dazu. Die übrigen bewarben Kulturveranstaltungen, Gedenktage oder Hochschulen für Gestaltung. Seit vier Jahren fällt auf: Luzern scheint der Nabel des hiesigen Plakatschaffens zu sein. Jährlich ausgezeichnet

net werden Studentinnen und Studenten der Hochschule für Gestaltung, ebenso Niklaus Troxler für Jazz Willisau. Die Luzerner Tino Steinemann (Sputnik & Co.), Peter Moser und der Buochser Melk Imboden hatten bereits zweimal die Nase vorn. In Zürich stechen vor allem Werbeprofis wie Ruf Lanz Werbeagentur und Wirz Werbung (Tibits) hervor. Zum Preis gibt es ein Buch: «100 Beste Plakate 04» im Verlag Hermann Schmidt, Mainz.

Preis für Schweizer Prospekt

Die deutschen Reisebüros und -veranstalter verleihen dem schönsten Prospekt einmal jährlich die goldene Windrose. Dieses Jahr kommt sie zu Schweiz Tourismus für deren Broschüre «Kunst & Architektur» (HP 5/05). Und weht somit auch ein bisschen zu Hochparterre hinüber. Wir haben den Touristikern für die Architektur und die Kunst in der Schweiz mit Beispielen, Texten und Bildern trommeln helfen.

Neues Studium: Architektur lobpreisen

Architektur sei die öffentlichste aller Künste, heisst es – aber sie erkläre sich nicht von selbst, fügt die TU Cottbus an. Deshalb bietet sie ab diesem Herbst das Masterstudium «Architekturvermittlung» an. Es will lehren, wie man der Öffentlichkeit oder Geschäftspartnern professionell Themen und Aufgaben des Planens und Bauens vermittelt – PR-Management für Architektur und Stadt also. Zu den Fächern im Bereich Theorie gehören Architekturtheorie und -interpretation, Kommunikationspsychologie und Medientheorie, zum Bereich Praxis gehören Ausstellungswesen, politische Grundlagen von Planung und Architektur sowie visuelle und verbale Vermittlungstechniken. Die Master-Arbeit schliesst das vier Semester dauernde Vollzeitstudium ab.

Anmeldung bis 30. September. www.architektur-vermittlung.de

Zahlen der Woche: 24, 43, 44

Die Hitparade 05 der Designfirma Interbrand sortiert alle Jahre wieder die Weltmarken. Rang 1 hat Coca-Cola, 2 Microsoft, 3 IBM. Die Schweizer beginnen auf Rang 24 mit Nescafé. Die UBS gehört zu den Aufsteigern dank ihrer «konsequenten Fortführung der Single Brand Strategie». Sie ist auf Platz 44. Einen Platz hinter Novartis, die erstmals bewertet wurde und auf den in der Markenweltmeisterschaft offenbar «ausgezeichneten 43. Rang» kam.

Luege, läse, laufe

Anja Bodmer und Jürg Brühlmann vom Atelier Spinform in Schönenwerd haben eine Schau über Schrift gestaltet. Nach Bern, Brünn (Tschechien), Istanbul und Ahmedabad (Indien) macht «Read me» noch bis 31. Oktober Station in Aarau und reist dann nach Santiago de Chile. www.spinform.ch

Auf- und Abschwünge Der sorgfältige Baggerführer

Eine Baustelle vor den Fenstern ist ja nicht gerade das, was man sich wünscht. Auf der anderen Seite bietet sie Gelegenheit, die Baukünstler wieder einmal bei der Arbeit zu verfolgen und sich über den neusten Stand der Technik zu informieren. Stark verändert hat sich der Abbruch. Da wird nicht mehr mit der grossen Kugel einfach alles zusammengeschlagen und abtransportiert. Für die getrennte Entsorgung wird das Gebäude fein säuberlich zerlegt, wobei die Baggerschaufel, inzwischen viel präziser steuerbar, wie eine grosse Hand wirkt. Vom Recycling lebt mittlerweile eine ganze Branche. Die Sorgfalt, die der Baggerführer beim Abbruch anwendet, setzt sich beim Aushub fort. Überlegt muss er das entstehende Loch ständig neu gestalten, damit er nicht plötzlich in die Grube fällt.

Die Produktivitätssteigerung auf dem Bau war in den letzten Jahren gewaltig. Die Beschäftigtenzahl im Bauhauptgewerbe hat sich seit 1988 halbiert – während das Bauvolumen zunahm. Es sind denn im Rohbau auch nur noch wenige Leute auf einer Baustelle anzutreffen. Aber die Arbeit ist nicht beliebig rationalisierbar und trotz der Mechanisierung ist Bauen noch immer mit viel Handarbeit verbunden, sei dies nun beim Schalen oder beim feinen Verstreichen des Betons. Bei der enormen Zahl an Hilfs- und temporären Konstruktionen, die das Bauen erfordert, müssen auch die Hilfskräfte handwerklich geschickt sein. Manchmal erinnern sie einen an Holzbauer. Und selbst die oft gescholtenen Eisenleger haben im heutigen Wirrwarr von Kabeln und Eisen bisweilen komplizierte Pläne zu lesen.

Klar gibt es auch Fehler, und Klagen über Pfusch am Bau sowie daraus resultierende Auseinandersetzungen sind nicht selten. Aber insgesamt ist beeindruckend, wie gearbeitet wird. Dazu gehört auch, dass die Baustelle immer ordentlich aufgeräumt wird und die Arbeiter vor Feierabend minutiös die Strasse putzen, wenn ein Lastwagen etwas verloren hat. In städtischen Verhältnissen, wo angesichts der angestrebten Verdichtung oft auf engstem Raum gebaut wird, werden von den Chauffeuren und Kranführern wahre Kunststücke verlangt.

Die Arbeit auf dem Bau ist auch im 21. Jahrhundert streng. Bei Regen und Hitze gibt es keinen Unterbruch und täglich sieht man unzählige, nicht ganz ungefährliche Situationen. Mal schwebt ein Schalungselement über die Köpfe der Bauarbeiter hinweg, mal eine Ladung Eisen oder Spriesse. Und während die Eisen gelegt werden, gibt es tausend Stolperdrähte. Obwohl sich zumindest ein Teil der Firmen inzwischen grosse Mühe gibt und die Unfallzahlen in den letzten zehn Jahren um bis zu 25 Prozent sanken, zählt das Baugewerbe nebst dem Forst immer noch zu den risikoreichsten und unfallträchtigsten Branchen.

Nach wie vor verunfallt im Baugewerbe jährlich fast jeder vierte Arbeitnehmer. Die mühsam erkämpfte frühzeitige Pensionierung mit 60 Jahren ist denn auch alles andere als ein Luxus. Der körperliche Verschleiss ist enorm und Bauarbeiter sehen oft viel älter aus, als sie sind. So ist es wenig erstaunlich, dass die Bauberufe Mühe haben, genügend Nachwuchs zu finden. Im Bau war das Angebot an Lehrstellen auch dieses Jahr grösser als die Nachfrage. Adrian Knoepfli

Sellex

Bänke und Stühle
für den Objektbereich

Infos über:

MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich
Tel: 0041/1/2713344
Fax: 0041/1/2713345
e-mail: info@mox.ch

